

16. Posner R. Der polyglotte Dialog. Ein Humanistengespräch über Kommunikation im mehrsprachigen Europa. / R. Posner. – Sprachreport, 1987. – S. 6–10.

17. Skutnabb-Kangas T., Phillipson R. “Mother tongue”: the theoretical and sociological construction of a concept. / T., Skutnabb-Kangas // Status and Function of Languages and Language Varieties. – Berlin, New York: W. de Gruyter, 1989. – S. 450–477.

Boiko, Tetiana
Nationale Linguistische Universität Kyjiw

METAPHORISIERUNG UND VERHÜLLUNG ALS SPRACHLICHE TECHNIKEN FÜR SEMANTISCHEN AUSDRUCK DES KONZEPTES MINNE IM MINNESANG

Стаття розкриває застосування механізмів метафоризації та евфемізації лексики в ліриці мінезангу. Основна увага приділена лексиці, яка формує особливий “еротичний код” середньовічної германської лінгвокультури та відображає автентичну гумористичну культуру її носіїв епохи середньовіччя.

Ключові слова: поняття MINNE, концептуальна метафора, символ, інтимна лексика, евфемізм.

Статья раскрывает использование механизмов метафоризации и эвфемизации лексики в лирике миннезанга. Основное внимание уделяется лексике, которая формирует особенный “эротический код” средневековой германской лингвокультуры и отображает аутентичную юмористическую культуру ее носителей эпохи средневековья.

Ключевые слова: понятие MINNE, концептуальная метафора, символ, интимная лексика, эвфемизм.

The article reveals the use of metaphorization and euphemization of vocabulary in Minnesang. The main attention is paid the vocabulary which shapes a peculiar “erotic code” of the medieval German lingual culture, displaying the authentic folk humorous culture in the Middle Ages.

Key words: notion MINNE, conceptual metaphor, symbol, intimate vocabulary, euphemism.

“Angesichts einer inflationären Zunahme von metaphortheoretischen Untersuchungen” [5, S. 1] in der Linguistik des 20. Jahrhunderts gehört es schon zu den Binsenweisheiten der mediävistischen Germanistik, dass die Minnesang-Lyrik metaphorträchtig ist [2; 3; 6; 10; 12; 14; 20]. Wie bekannt, hüllten sich oft Minnesänger in ihren poetischen Texten in konzeptuelle Metaphern ein. Dank dieser poetologischen Technik ließ sich das unbegreifbare abstrakte Konzept MINNE im Mittelalter für das (adelige) Publikum sprachlich begreifbar machen.

Im Rahmen dieses Beitrags wollen wir der Frage nachgehen, welche Arten der Metaphern für die mittelalterliche Liebeslyrik relevant waren. Dabei wird ein Versuch unternommen, die folgenden zwei Forschungsaufgaben zu lösen:

a) die Systematisierung und Präsentation von konzeptuellen und euphemistischen Metaphern, die das Konzept MINNE semantisieren;

b) die Beschreibung von wichtigsten Beispielen der sexuellen Metaphorik im Minnesang.

Wenn wir über die heutige Metaphern-Theorie sprechen, so muss anfangs auf einige wichtige theoretische Momente hingewiesen werden. Es sei betont, dass moderne kognitive Linguistik konzeptuelle Metaphern als ein Tool zum Strukturieren des menschlichen Denkens betrachtet wird. In Metaphern dieser Art verbinden sich laut Lakoff und Johnson zwei mentale Repräsentationen (ein Zielbereich mit einem Quellbereich), was auf dem Mechanismus der metaphorischen Übertragung aufgrund bestimmter Ähnlichkeit zwischen den beiden Domänen basiert [15, S. 11].

Da Minnesänger oft die Liebe von einem Ritter zu einer Dame besungen haben, bedienten sie sich reichlich der konzeptuellen Metaphern, deren Quellbereich mit der ihnen gut bekannten Militärthematik und höfischen Attributen verbunden war (MINNE ist *jagd*, MINNE ist *gewalt*, MINNE ist *bant*, MINNE ist *strît*, MINNE ist *spil*). Die Lyrik des Minnesangs birgt auch eine große Zahl von klischeehaften konzeptuellen Metaphern, die auch heute in vielen europäischen Linguokulturen häufige Verwendung finden und von allen Sprechern gleich interpretiert werden: MINNE ist *list*, MINNE ist *wunder*, MINNE ist *süeze*, MINNE ist *bæse*, MINNE ist *nôt*, MINNE ist *stîge*, MINNE ist *sûnde*, MINNE ist *diep*, MINNE ist *last*, MINNE ist *hæhe*.

Der Topos der Liebeskrankheit ist aus dem klassischen Minnesang nicht wegzudenken. Pathologische Metaphern (MINNE ist *wân*, MINNE ist *blinde*, MINNE ist *wunde*, MINNE ist *siechheit*, MINNE ist *tôt*, MINNE ist *heil*), wo MINNE als aggressive Emotion aktualisiert wird, gehören zu dem Liebesdiskurs des Mittelalters. Produktiv sind dabei auch anthropomorphe Metaphern, in denen dem leidenden Organ *herze* durch begleitende Verben (*emotioverba*, *morbuserba*, *mentalverba*, *motusverba*) Merkmale, Erfahrungen und Tätigkeiten, die dem Menschen eigen sind, verliehen werden. In solchen personifizierten Kontexten wird das Herz zu dem aktiven Akteur der MINNE-Ereignisse, der alle Strapazen der Liebeskrankheit auf sich nimmt.

Die oben genannten Metapherntypen waren eher für die Liebeslieder der Minnesänger charakteristisch, die in ihren Poesien Hohe Minne besungen haben. Nachklassische Minne-Poesien sind im Gegensatz dazu oft der Niederen Minne gewidmet. Die Lieder von beiden Typen weisen eine bestimmte Sexualität in den Minne-Reden auf, aber die Wissenschaftler unterscheiden dabei zwischen **expliziter Erotik**, wie z. B. in Tageliedern Heinrichs von Morungen und Wolframs von Eschenbach, bei Walther von der Vogelweide und Tannhäuser, und **derber Erotik** [21, S. 245–246]. Mittelalterliche Liebeslyrik war immer doppelgesichtig, sie kannte sog. Hohe Minne, sowie erotische Derbheit und den Spaß an eindeutigen Zweideutigkeiten [16, S. 81].

Um diese eindeutige Zweideutigkeit zum Ausdruck zu bringen, d. h. um das Sexuelle im Minnesang zu schildern, benutzten die Minnesänger für die explizite Erotik meistens nichtmetaphorische Umschreibungen und für die derb-sinnliche Erotik verhüllten sie sich in obszöne Metaphern.

Nichtmetaphorische Umschreibungen im Minnesang werden durch zwei Gruppen von Euphemismen vertreten: Euphemismen des ersten Grades, deren sexuelle Bedeutung außer Frage steht, und Euphemismen des zweiten Grades, erotische Konnotationen, von denen nur im Rahmen einer Minne-Poesie mit ihren lingualem und extralingualen Gattungsgesetzen im Kontext aktiviert werden. Zu dem ersten Typ gehören solche Wörter wie *geniezen*, *gnâde*, *gruoz*, *lôn* und *trôst*, zu dem zweiten

Typ zählen die Lexeme *umbevungen, gern, bîligen* [4, S. 24ff], die in den Minne-Poesien durch lokative (*bette*), temporale (*naht*), affektive (*gier, lust, gail*) und situative (*mit armen blanc, nacket, die nacken bloss, decke bloz, sî hânt sich enkleidet*) Lexik begleitet werden. In solchen Kontexten gewinnen diese Euphemismen des zweiten Grades eine besondere sinnliche Bedeutungsfärbung und rufen bei den Lesern eine eindeutige Interpretation hervor.

Die Erotisierung der Lieder wird im Minnesang unter anderem auch durch den Gebrauch *erotisch konnotierter Topoi* erzielt. Dazu gehören vor allem Topoi, die für Liebeslieder im Allgemeinen typisch sind, wie der traditionelle *locus amoenus*. Von manchen Topoi geht Signalwirkung aus, so dass durch ihre Erwähnung die Erwartungshaltung entsteht, dass erotisches Geschehen folgen wird. Zu diesen Topoi zählen Ortsangaben (*walt, linde, haide, boum, brunnen*), Zeitangaben (*naht, mai, sumer*) und bestimmte Situationen (Pastourelleneingang) [11, S. 186]. Im Rahmen der geschilderten Situation begegnen wir oft dem Ritter, der beim *bluomen brechen* oder *rôsen lesen* ist, und der Dame begegnen wir beim *kranz/schapel schenken*. Diese "botanische" Lexik dient im Kontext der Gattung zur Verhüllung einiger Tabus, weist aber eindeutig auf das Sexuelle hin und in dem Punkt haben wir es schon wieder mit euphemistischen Metaphern zu tun.

Mit erotischer Metaphorik in Liebesliedern hat sich Gaby Herchert intensiv auseinandergesetzt. Die Forscherin behauptet, dass das Blumepflücken in mittelalterlicher Dichtung eine bildliche Umschreibung des Geschlechtsverkehrs war. Hier ein bekanntes Beispiel aus *Under der linden* von Walther von der Vogelweide: *Under der linden an der heide, dâ unser zweier bette was, dâ mugt ir vinden schône beide gebrochen bluomen unde gras. – Unter der Linde auf der Heide, wo unser beider Lager war, da kann man sehn liebevoll gebrochen Blumen und Gras*. Das Motiv *bluomen brechen* bzw. *rôsen brechen* ist für den erotischen Wortschatz besonders wichtig. Die Rosen bilden in der Liebesdichtung oft eine Kulisse für eine Liebesbegegnung. Andererseits, wer die Absicht hat, *rôsen zu brechen*, der ist auf der Suche nach einem Liebeserlebnis. Das Kranzmotiv gehört neben dem Rosenmotiv zu den weit verbreiteten erotischen Motiven überhaupt. Es steht in einer umfassenden literarischen Tradition und ist auch aus der höfischen Lyrik mit zahlreichen Belegen überliefert. Hier ist einer von Walther von der Vogelweide: *Ir sît sô wol getân, daz ich iu mîn schapel gerne geben wil, so ichz aller beste hân. Wîzer unde rôter bluomen weiz ich vil. Die stênt sô verre in jener heide. Dâ si schône entspringent und die vogele singent, dâ suln wir si brechen beide. – Ihr seid so schön, dass ich Euch meinen Kranz schenken muss – den schönsten den ich hab. Ich weiss, wo viel weiße und rote Blumen stehen. Die stehn da fern auf jener Heide. Da wo sie blühen und die Vögel singen, da wollen wir sie brechen*. (Vogelweide, G, 76–77). Wenn eine Frau einem Mann ihren Kranz schenkt, so bedeutet das, dass sie bereit ist, sich auf ein engeres Verhältnis mit ihm einzulassen. Die Bitte eines Mannes um einen Kranz drückt seine Hoffnung aus, vielleicht mehr geschenkt zu bekommen [11, S. 209, 211, 215].

Sprachliche Mittel, die die Intimsphäre des menschlichen Lebens im Mittelalter widerspiegeln, untersuchten auch solche bekannten Mediävisten wie Alfred Ebenbauer

[7], Cyril W. Edwards [8], Kerstin Helmkamp [9], George F. Jones [13], Uwe Stamer [17]. Im Focus ihrer wissenschaftlichen Recherchen standen unter anderem auch die Mittel der Euphemie, die im Minnesang als Ersatzbezeichnungen der tabuisierten Begriffe fungierten.

Unter dem Begriff **Euphemismus** versteht man die lexikalischen Einheiten der sekundären Nomination mit relativ positiver Konnotation, die für den Ersatz direkter Bezeichnungen einiger Denotate, deren Benutzung aus sozialen oder psychologischen Gründen als unerwünscht gilt, gebraucht werden. Euphemismen erfüllen eine Reihe von Funktionen, die wichtigste von denen ist **die Funktion der Verschleierung**. Diese Funktion drückt den Wunsch des Adressaten aus die Aspekte zu verheimlichen, über die er nicht direkt sprechen will. Andere Funktionen kooperieren mit der oben genannten Funktion und können mehr oder weniger aktiv zum Vorschein kommen. So wird den Euphemismen auch die **präventive Funktion** zugeschrieben, d. h., dass Euphemismen für uralte Tabus stehen, die im Bewusstsein der Sprecher erhalten sind. Diese Funktion erfüllen die Euphemismen, die zum dem Bereich der menschlichen Physiologie gehören. Als Motivation für den Gebrauch solcher Verhüllungstechnik dienen soziale Tabus – Scham- oder Ekelgefühl, welche die wichtigsten Motivationsfaktoren werden, warum die Adressaten direkte Bezeichnungen von bestimmten Objekten meiden, wenn es um Geschlechtsverkehr, Anatomie oder physiologische Funktionen geht.

Viele Minnesänger benutzten auch diese Verhüllungstechnik in ihren Poesien. Ihre Lieder, die sprachliche Elemente euphemistischen Charakters beinhalten, werden von den Literaturwissenschaftlern als Minne-Parodien betrachtet, also als satirische übertriebene Imitationen des klassischen Minnesangs. Dabei wurde die Originalform der Minne-Lieder bewahrt, diese Lieder bekamen aber einen anderen, meist unangebrachten Sinn. Euphemie trug zur Komik bei und half den Minnesängern den Rahmen des klassischen Minnesangs zu sprengen und dabei nicht vulgäre Poesien zu schaffen. Daher ist nicht weniger wichtig noch eine Funktion von Euphemismen zu erwähnen, und zwar karnavalisierende, die die lockere Einstellung der Minnesänger zum Begriff *Minne* und einige Besonderheiten der Lachkultur der mittelalterlichen deutschsprachigen linguokulturellen Gemeinschaft in Bezug auf höhere Werte demonstriert. Unter dem Begriff “Karnavalisierung” versteht man die Übertragung von grotesken Formen der Volkslachkultur auf die Sprache der Literatur, indem man parodierende und familiäre sprachliche Elemente in den Texten benutzt.

Je nach dem Verhüllungsgrad unterscheidet Jerzy Bartmiński in literarischen Texten zwei Typen von Euphemismen: 1) Euphemismen mit hohem Verhüllungsgrad, die eine übertragene Bedeutung mit symbolischer Schattierung haben und zum “hohen” Stil gehören, wie z. B. *bluomen brechen* oder *rôsen lesen, kranz / schapel schenken*; 2) Euphemismen niedrigen Verhüllungsgrades, deren Dekodierung keine Entzifferung von Symbolen braucht und die zu dem “niederen” Stil gehören. Um das Sexuelle auszudrücken, werden einfache, weniger elegante, meistens eindeutige Metaphern benutzt [1, S. 455–456]. Im Folgenden untersuchen wir genauer Euphemismen des zweiten Typs im Minnesang.

Am produktivsten sind im Minnesang die Euphemismen, die sich auf die **männlichen und weiblichen Geschlechtsteile** beziehen, sowie auch auf den **Geschlechtsverkehr** indirekt hindeuten. Dabei wird neutrale Lexik aus verschiedenen Bereichen im Kontext erotisiert, die sich in folgende 7 Gruppen einteilen lässt:

Gruppe 1. Militärlexik

Die Erotisierung der Militärlexik in den literarischen Texten kann auf eine lange Tradition zurückblicken [8, S. 127]. Dabei ist ein Paradebeispiel aus Carmina Burana anzuführen: *Er warf mir uof daz hemdelin corpore detecta, er rante mir in daz purgelin cuspide erecta. Er nam den chocher unde den bogen: bene venabatur. Der selbe hete mich betrogen: "ludus compleatur!" – Er schob das Hemdlein mir hinauf, entblößt e meine Glieder, erstürmte meine kleine Burg mit aufgestelltem Spieß. Er nahm den Köcher und den Bogen, da wurde gut gejagt! Doch dann hat er mich doch betrogen: "Jetzt ist der Spaß zu Ende!"* (Anonym, DGM, 134–135). Die Minnesänger haben diese Tradition übernommen und entwickelten auch Lieder, wo das gleiche Muster von Euphemie die Stimmung der Poesie prägt: *Ez verlôs ein ritter sîne scheide. Dar umb wart einer frouwen alsô leide: Sî sprach 'herre, ich wil iu eine lihen, der wil sich mîn leider man verzîhen; des ist niht lanc daz ers verwarf. Und kumt er mir der ir bedarf, wie wol ich in dran handel; dem gibe ich sî gar âne allen wandel.'* – *Einst verlor ein Ritter seine Scheide. Das bekümmerte eine Dame sehr. Sie sagte: "Mein Herr, ich will Euch eine leihen, die (nämlich) mein leidiger Mann nicht mehr will. Erst seit kurzem kümmert er sich nicht mehr um sie. Und kommt jetzt jemand (anderer) zu mir, der sie benötigt, wie gut behandle ich ihn dann in dieser Hinsicht: Dem gebe ich sie ganz fehlerfrei (oder: unbenützt)"* (Neidhart, DGM, 188–189).

Das substantivierte Verb *ringen* wurde im Minnesang auch erotisch konnotiert, verlor dabei seine Bedeutung "kämpfen" und bedeutete so viel wie "Zärtlichkeiten austauschen" [18, S. 283]: *daz ringen mag mir wol vorgân – zu einem solchen Kampf wird es sicher nicht kommen* (Hadlaub, DGM, 336–337).

Gruppe 2. Lexik aus dem Bereich des Handwerks

Gottfried von Neifen benutzt in der Poesie *Ez fuor ein büttenaere (Es fuhr (einmal) ein Fassbinder)* die Technik des Doppelsinns, wenn Fachlexik (hier Lexik aus dem Küferhandwerk) eine ausgesprochen erotische Konnotation erwirbt:

*Dô truoc er sîne reife
und sînen tribelslagen.
Mit sînem umbesweife
kund er sich wol bejagen,
ein guot geschirre tragen.
Sînen tribelwegge
den nam sie in die hant
mit sîner slehten egge.
Si sprach "heilant,
got hât iuch har gesant."*

*Da trug er seine Reifen
und seinen Schlegel her.
Mit seinem Umfang
wusste er sich zu bewähren:
er trug ein herrliches Werkzeug.
Sie nahm seinen Schlegel
in die Hand,
und zwar am glatten Ende.
Sie sagte: "Heiland,
Gott hat Euch hergeschickt!"*

*Dô si dô gebunden
dem wirte sîn vaz
neben unde ouch unden,
si sprach “ir sint niht laz.
Mir wart nie gbunden baz.”*

*Als sie dem Hausherrn
das Fass gebunden haben,
und zwar an der Seite und unten,
sagte sie: “Ihr habt Kraft.
Nie ist mir besser gebunden worden!”
(Neifen, DGM, 218–219).*

Die Wortwahl in diesem Fall lässt sich durch die Form der Objekte erklären: das Fass steht für das Weibliche und der Schlegel deutet auf das Männliche hin.

Gruppe 3. Lexik aus dem Bereich der Natur

Wegen der Form stehen auch *boum* und *brunnen* in der Poesie von Walther von der Vogelweide für den entsprechenden weiblichen und männlichen Körperteil: *Dô kom ich gegangen an einen anger langen, dâ ein lûter brunne entspranc. [...] Bî dem brunnen stuont ein boum. [...] Bî dem brunnen ich gesaz, mîner sorgen ich vergaz. – Kam ich an eine weite Wiese, auf der ein klarer Quell entsprang. [...] Ein Baum stand an dem Quell. [...] Am Quell ließ ich mich nieder, und alle Sorgen vergass ich.* (Vogelweide, G, 66–67).

Oswald von Wolkenstein gelang es, die Lexeme *pfifferling* und *mauroch* als erotische Euphemismen zu gebrauchen. Es ist offensichtlich, dass dieser Übertragung das Assoziieren von Pilzen mit Fruchtbarkeit und schneller Vermehrung zugrunde liegt. Deshalb kann man diese Beispiele als Andeutung auf das Männliche interpretieren [9, S. 174]: *Zierlicher maig, scheub pfifferling, die mauroch pring! – Du schöner Mai, schiebe die Pfifferlinge heraus, bringe die Morcheln hervor!* (Wolkenstein, DGM, 418–419).

Gruppe 4. Lexik aus dem Bereich der Landwirtschaft

Die Lieder des nachklassischen Minnesangs, insbesondere die Poesien von Neidhard, benutzen das Motiv der Getreideernte im Feld als einen erotisch markierten Topos. Auf solche Weise wird ein besonderer Kontrast zwischen der bukolischen Atmosphäre des Erntefestes und den ästhetischen Prinzipien der Poesie der Hohen Minne geschaffen [8, S. 142]. In den Liedern von Neidhard werden Lexeme *strô* oder *erne* mit verschiedenen Verben kombiniert und die Verbindungen erfüllen auch die Funktion von euphemistischen Formulierungen, die das Sexuelle implizieren: *Daz strou, daz muost er rûmen und von der lieben varn. [...] Daz hœu, daz ob im lag, daz ersach diu reine ûf fliegen in den dag. [...] So suozze kunde er machen in dem morgen fruo mit ir daz bettespil. – Er sollte das Stroh räumen und von der Liebsten weggehen. [...] Das Heu, das auf ihm lag, das sah die Vortreffliche himmelwärts fliegen. [...] So vortrefflich verstand er es, an diesem frühen Morgen mit ihr das Bettspiel zu treiben.* (Neidhart, DGM, 320–321).

Oswald von Wolkenstein gelingt es in der metaphorisch verkleideten Beschreibung eines Sexualaktes das Obszöne mittels der Erotisierung der Lexik, die die alten Flachsbräuche beschreibt, auszudrücken. Dies lässt sich mit einem Beispiel aus seinem Lied “Ain graserin durch külen tau” illustrieren: *swenzel, renzel mir den flachs!; treut in, wiltu, das er wachs! – “Kämme und bearbeite mir meinen Flachs!” “Behandle ihn liebevoll, willst du, dass er wachse!”* (Wolkenstein, GuI, 338). In dem

oben genannten Lied verfolgte der Autor das Anliegen, ein doppelbödiges Lied zu kreieren, indem er den erotischen Sinn der Anspielungen auf das Flachsbrauchtum raffiniert benutzt [19, S. 116.]. Flachs gilt in der Volksbrauchtum als Frauenpflanze, die in magischen Zusammenhängen mit dem weiblichen Geschlecht steht. In Flachsbräuchen verbinden sich die vegetative Fruchtbarkeit dieser Pflanze und die weibliche Sexualität, was zur Produktivität erotischer Metaphern aus dem Flachsanbau beigetragen hat [11, S. 201–202].

Das Assoziieren von *erne* und *bettespil* verankerte sich auch im späten Minnesang, so dass Ulrich von Winterstetten nur mittels einer Zeile den nötigen erotischen Effekt erzielt. Die Mutter und die Tochter streiten über den verführerischen Einfluss *des der schenke singet* [8, S. 143]: ‚*schenken lieder hânt dich ûz dien sinnen brâht. Du wilt endrinnen*‘. *Sî sprach* ‚*muoter, jâ, ich wil in die erne oder anderswâ.*‘ – ‚*Die Lieder des Schenken haben dich um den Verstand gebracht. Du willst entfliehen*‘. *Sie sagte*: ‚*Mutter, ja, ich will zur Ernte oder anderswohin.*‘ (Winterstetten, M, 228–229).

Gruppe 5. Lexik aus dem Bereich des Alltagslebens

Lexik, die Kleidungsstücke oder Haushaltsobjekte bezeichnete, erscheint auch im Minnesang in Form von sexuellen Metaphern. So spielt in dem Lied „*Stand auff, Maredel!*“ Oswald von Wolkenstein wieder mit einigen Wörtern, um ihr euphemistisches Potenzial für die Bezeichnung vom Weiblichen freizusetzen. Am Anfang des Liedes spricht die Wirtin die Magd an und nennt sie *faule tasch – du faule Schlampe*. Das Lexem *tasch* kann unterschiedliche Semantik haben, die in verschiedenen Kontexten an verschiedenen Bedeutungsschattierungen gewinnt. Außer der direkten Bedeutung „Tragtasche“ kann dieses Wort auch dank der metaphorischen Bedeutungsübertragung noch eine erotisch konnotierte Bedeutung entwickeln, und zwar das weibliche Geschlechtsorgan bezeichnen. In metonymischen Kontexten kann *tasch* mit abwertender Bedeutung für die Frau generell sein [9, S. 165].

Wegen des Streits mit der Wirtin deutet die Magd darauf hin, dass beide Frauen etwas Gemeinsames haben: *ja trag wir ouch ein peil – wir haben doch auch eine Kerbe* (Wolkenstein, TL, 226–227). Das Wort *peil* hat hier auch metaphorische Bedeutung und steht für das Weibliche [9, S. 166].

In der vorletzten Strophe appelliert die Wirtin an die Vernunft der Magd und ruft die Magd auf, ihren guten Ruf in der Öffentlichkeit zu bewahren: *nicht verzer deinen rock – zerreiß nicht dein Kleid vor Wut* (Wolkenstein, TL, 226–227). Das Element *rock* verfügt im Mittelhochdeutschen über folgende Bedeutungen: 1) weibliches Kleidungsstück; 2) Membran. Dieses Lexem wird in den Liedern des späten Minnesangs erotisiert und es bedeutet dann Virginität einer Frau [11, S. 166-167].

Gruppe 6. Personenbezeichnungen

In diesem Fall geht es um euphemistische Personifizierungen, die auch im Kontext der Minne-Poesie eine erotische Bedeutung bekommen. In einem Lied von Schulmeister von Esslingen gibt es eine Passage, wo das Wort *friunt* eine verhüllende euphemistische Bezeichnung für das männliche Geschlechtsorgan ist. Auf solche Weise half die ironische Personifizierung eine schwere Stunde im Leben des Mannes (Verlust sexueller Kraft) maximal tolerant zu beschreiben: *Nu habe ich einen friunt*

der lît: die wîl der stuont, dô hâte ich niht der frouwen nît. Nu lât er mich zunrehter zît, er stilt sich einhalb ab so er vehen sol. Sîn hôher muot der ist gelegen, er wil ouch niht mê sîn ein degen. – Nun habe ich aber einen Freund, der liegen bleibt: Solange er noch stehen konnte, da traf mich der Zorn der Damen nicht. Nun lässt er mich im unrechten Moment im Stich, er schleicht sich seitwärts weg, wenn er kämpfen soll. Sein hohes Streben liegt darnieder, er will auch kein Held mehr sein. (Schulmeister von Esslingen, DGM, 308–309).

Gruppe 7. Lexik aus der Tierwelt

Die Tierwelt hat Minnesänger zu innovativer sexueller Metaphorik inspiriert. Bei Oswald von Wolkenstein lesen wir Folgendes: *Mich schreckt ain ratz mit grossem tratz. – Mich schreckt eine Ratte hartnäckig auf.* (Wolkenstein, TL, 224–225). Der US-amerikanische Erforscher George F. Jones behauptet, es liege auf der Hand, dass *ratz* zwei Bedeutungen im Mittelhochdeutschen gehabt hätte: 1) Nagetier; 2) Penis [13, S. 148]. Daher begegnen wir noch einem Beispiel von einer sexuellen Metapher, die den Zustand des Erzählers schildert, wenn er sich nach seiner Geliebten sehnt.

Sexuelle Metaphern im Minnesang zeugen von einem besonderen erotischen Code, den man in der deutschsprachigen mittelalterlichen Linguokultur geschaffen hat. Die sprachliche Kreativität der Minnesänger trug zur Herausbildung einer besonderen Klasse der Lexik zu, die durch erotische Implikationen gekennzeichnet ist. Die ganze Reihe von neutralen allgemein gebräuchlichen Wörtern aus dem Bereich der Landwirtschaft, des Handwerks etc., die wenig Berührungspunkte mit der Intimsphäre des menschlichen Lebens aufweisen, entwickeln in den lyrischen Texten verhüllte “intime” Bedeutungen aufgrund der unterschiedlichen Typen der semantischen Übertragung. Die angesprochene Problematik besitzt noch viel Forschungspotenzial und Forschungsbedarf, insbesondere im Bereich der genaueren Untersuchung von erotischer Metaphorik in spätmittelalterlichen Texten. Das besonders reiche Forschungsmaterial könnten in dieser Hinsicht die mittelalterlichen Mären liefern.

LITERATUR

1. Бартминьский Е. “Ясь коней поил”: наблюдения над стилем народной любовной поэзии / Е. Бартминьский // Ежи Бартминьский. Языковой образ мира: очерки по этнолингвистике. – М.: Индрик, 2005. – С. 455–456.
2. Bauschke R. Burgen und ihr metaphorischer Spielraum in der höfischen Lyrik des 12. und 13. Jahrhunderts / Ricarda Bauschke // Burg im Minnesang und als Allegorie im deutschen Mittelalter / Ricarda Bauschke (Hrsg.) Frankfurt am Main [etc.]: Lang, 2006. – S. 11–40.
3. Blank W. Die deutsche Minneallegorie: Gestaltung und Funktion einer spätmittelalterlichen Dichtungsform / Walter Blank. – Stuttgart: Metzler, 1970. – 276 S.
4. Braun M. grüezen statt bîligen. Verbale Tabus im Minnesang / Manuel Braun // Texte und Tabu. Zur Kultur von Verbot und Übertretung von der Spätantike bis zur Gegenwart / Alexander Dingeldein, Matthias Emrich (Hg.) Bielefeld: transcript, 2015. – S. 19–40.
5. Debatin B. Die Rationalität der Metapher: eine sprachphilosophische und kommunikationstheoretische Untersuchung / Bernhard Debatin. – Berlin; New York : De Gruyter, 1995 – 381 S.
6. Deutsch L. Kürenbergers tunkel sterne und die Rhetorik des magischen Sprechens – ein Liebeszauber / Lorenz Deutsch // Zeitschrift für deutsche Philologie. – 2006. – Band 125. – Heft 1. – S. 107–111.

7. *Ebenbauer A.* Zu Walthers "TRAUMGLÜCK" (94, 11 ff.) / Alfred Ebenbauer // Zeitschrift für deutsche Philologie. – 1977. – Band 96. – Heft 3. – S. 370–383.
8. *Edwards C. W.* Die Erotisierung des Handwerks / Cyril W. Edwards // Liebe in der deutschen Literatur des Mittelalters. St. Andrews-Colloquium 1985. Hrsg. von Jeffrey Ashcroft, Dietrich Huschenbett, William Henry Jackson. – Tübingen: Max Niemeyer, 1987. – S. 126–148.
9. *Helmkamp K.* Genre und Gender: Die 'Gefangenschafts-' und 'Ehelieder' Oswalds von Wolkenstein: Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades einer Doktorin im Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften: 830 Deutsche Literatur / Kerstin Helmkamp. – Berlin, 2003. – 240 S.
10. *Herberichs C.* Auf der Grenze des Höfischen. Gewalt und Minnesang / Cornelia Herberichs // Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen. Hrsg. von Manuel Braun, Cornelia Herberichs. – München: Wilhelm Fink Verlag, 2005 – S. 341–363.
11. *Herchert G.* "Acker mir mein bestes Feld": Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters; mit Wörterbuch und Textsammlung / Gaby Herchert. – Münster [u.a.]: Waxmann, 1996. – 325 S.
12. *Hoffmann W.* Liebe als Krankheit in der mittelhochdeutschen Lyrik / Werner Hoffmann // Liebe als Krankheit / Forschungsstelle für Europäische Lyrik des Mittelalters an der Universität Mannheim. Hrsg. von Theo Stemmler. – Tübingen: Narr, 1990. – S. 221–257.
13. *Jones G. F.* Ain tuncle farb – zwar kein Tagelied aber doch ein Morgenlied. Zu Oswald von Wolkenstein, Klein 33 / George F. Jones // Zeitschrift für deutsche Philologie. – 1972. – Band 90. Sonderheft. – S. 142–153.
14. *Keller H. E.* Gott im Visier. Zur Konstruktion allegorischer Weiblichkeit in Text und Bild beim Motiv der Liebesaggressorin / Hildegard Elisabeth Keller // Manlîchiu wîp, wîplîch man: Zur Konstrktion der Kategorien "Körper" und "Geschlecht" in der deutschen Literatur des Mittelalters / Hrsg. von Ingrid Bennewitz und Helmut Tervooren. – Berlin: Erich Schmidt, 1999. – (Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie, 9) – S. 204–227.
15. *Lakoff G., Johnson M.* Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern / George Lakoff; Mark Johnson. Aus d. Amerikan. übers. von Astrid Hildenbrand. – Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, 1998. – 272 S.
16. *Müller U.* Neidhards Pastourellen der "Manessischen Handschrift". Unechter "Schmutz" oder die Kehrseite der Medaille / Ulrich Müller // Entzauberung der Welt: deutsche Literatur 1200 – 1500 / Hrsg. von James F. Poag; Thomas C. Fox. – Tübingen: Francke, 1989. – S. 73–88.
17. *Stamer U.* Ebene Minne bei Walther von der Vogelweide / Uwe Stamer. – Göppingen: Alfred Kümmerle, 1976. – 373 S.
18. *Tervooren H.* Flachsdreschen und Birnenessen. Zu Neidhards Winterlied 8: Wie sol ich die bluomen überwinden / Helmuth Tervooren // bickelwort und wildiu maere. Festschrift für E. Nellmann, hg. v. Dorothee Lindemann u. a., Göppingen : Kümmerle, 1995. – S. 272–293.
19. *Tomasek T.* Die mittelhochdeutschen Lieder vom Flachsschwingen / Tomas Tomasek // Lied im deutschen Mittelalter: Überlieferung, Typen, Gebrauch; Chiemsee-Colloquium 1991; [XII. Anglo-deutsches Colloquium] / hrsg. von Cyril Edwards. – Tübingen: Niemeyer, 1996. – S. 115–128.
20. *Wapnewski P.* Stern und Blume, Dorn und Kleid. Zur Bildsprache des Kürenbergers / Peter Wapnewski // Zuschreibungen: Gesammelte Schriften / Hrsg. von Fritz Wagner. – Hildesheim: Weidmann, 1994. – S. 72–80.

21. *Wießner E.* Kommentar zu Neidharts Liedern / Edmund Wießner. Mit e. Nachwort von Ingrid Bennewitz-Behr und Ulrich Müller. – Stuttgart: Hirzel, 1989. – 270 S.
22. *Bornemann E.* Sex im Volksmund: die sexuelle Umgangssprache des deutschen Volkes; Wörterbuch und Thesaurus / [Bearb.] Ernest Borneman. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1971. – 520 S.
23. <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/>

QUELLEN

1. DGM: Deutsche Gedichte des Mittelalters. Mhd. / Nhd. Übers., ausw. u. erl.: Müller, Ulrich. Erl.: Müller, Ulrich; Weiss, Gerlinde. – Stuttgart: Reclam, 1993. – 607 S.
2. GuI: Gedichte und Interpretationen. Mittelalter. Hrsg. von Helmut Tervooren. Übersetzt von Ulrich Müller. – Stuttgart: Reclam, 1993. – 453 S.
3. M: Minnesang. Mittelhochdeutsche Texte mit Übertragungen und Anmerkungen. Hrsg., übersetzt und mit einem Anhang versehen von Helmut Brackert. – Frankfurt am Main: Fischer, 1999. – 352 S.
4. TL: Tagelieder des deutschen Mittelalters. Mhd. / Nhd. Ausw., Übers. u. Komm.: Backes, Martina. Einl.: Wolf, Alois. – Stuttgart: Reclam, 2003. – 308 S.
5. Vogelweide, G: Vogelweide, Walther von der. Gedichte: mittelhochdeutscher Text und Übertragung / Walther von der Vogelweide. Ausgew., übers. u. mit e. Kommentar vers. von Peter Wapnewski. – Frankfurt am Main: Fischer, – 1990. – 303 S.

Dolgopolova, Liliya
Nationale Linguistische Universität Kyjiw

MODERNE SYNTAKTISCHE THEORIEN: ZUM PROBLEM DES OBJEKTS UND DER AUFGABEN DER FORSCHUNG

Статтю присвячено аналізу сучасних граматичних теорій; визначенню їх основних напрямків і змін об'єкту та завдань дослідження; уточненню інтерпретацію поняття "граматика" у сучасних лінгвістичних студіях.

Ключові слова: граматика, генеративна граматика, функціональна граматика, конструктивна (когнітивна) граматика.

Статья посвящена анализу современных грамматических теорий, выявлению их основных направлений и модификации объекту, задач исследования; уточнению интерпретации термина "грамматика" в современных лингвистических работах.

Ключевые слова: грамматика, генеративная грамматика, конструктивная (когнитивная) грамматика.

The article highlights the peculiarities of modern grammar theories; the author identifies their main directions and the change of the object and research tasks; suggests the new interpretation of the term "grammar" according to modern linguistic studies.

Key words: grammar, generative grammar, functional grammar, constructs (cognitive) grammar.

1. Einleitung

Im Folgenden möchte ich einen kurzen Überblick über die Hauptrichtungen der modernen grammatischen Studien geben und sie mit den Anforderungen der modernen